

bensstreits, bringt in den Museen, Archiven und Bibliotheken die Zeugnisse der Reformationsgeschichte zum Sprechen. Kapitel für Kapitel, ausgehend von einem symbolträchtigen Ort der Reformationsgeschichte, durchdringt es die Schleier der Mythen und lässt Zeugen des Geschehens zu Wort kommen.“ Es ist ein „kundiger Reisebegleiter und lebhaftes Geschichtsbuch in einem.“

Günter Kowa, *Gespaltene Welt. Schauplätze der Reformation in Mitteldeutschland, mit zahlr. Abb.*; Mitteldeutscher Verlag, Halle/S. 2016.

MGBI

„Täufergedenken“ in Tirol

Im 16. Jahrhundert wurde in der damaligen Grafschaft Tirol die weit verbreitete Täuferbewegung mit besonderer Härte von den obrigkeitlichen Behörden mit Unterstützung der römisch-katholischen Kirche verfolgt. Hunderte Frauen und Männer wurden hingerichtet, Familien zerrissen, Eigentum vernichtet oder konfisziert, und tausende Täuferinnen und Täufer flüchteten nach Mähren, wo blühende Gemeinden entstanden, die nach ihrem Vorsteher Jakob Hutter benannt wurden (Hutterer). Diese Täuferrichtung überlebte nach weiteren fluchtartigen Aufbrüchen schließlich in Kanada und den USA auf rund 500 gütergemeinschaftlich geführten Höfen mit rund 50.000 Mitgliedern.

Seit 2005 widmet sich der Hutterer Arbeitskreis Tirol & Südtirol der geschichtlichen Aufarbeitung dieses vielfach verdrängten dunklen Kapitels der Tiroler Geschichte. Er initiierte eine Reihe von Gedenkstätten, die in der Zeit vom 13. bis 22. Oktober 2015 feierlich im Beisein einer hutterischen Delegation und Vertretern von Staat und Kirchen eröffnet wurden. Dabei stechen die Täufergedenkstätte „Übrige Brocken“ im neuen Huttererpark und die neue Jakob-Hutter-Gedenktafel in Innsbruck besonders hervor.

Täufergedenkstätte „Übrige Brocken“ im Huttererpark und Neugestaltung der Jakob-Hutter-Gedenktafel am Goldenen Dachl

„Zwölf Steine laden ein zum Verweilen, zum Betrachten, Lesen und Begreifen. Zum Gedenken an die verfolgten Tiroler Täuferinnen und Täufer. Ein Ort des Nachdenkens über den Umgang mit Andersdenkenden. Ein Zeichen für urbane religiöse Vielfalt.“ Diese Worte stehen auf der Informationstafel der neu errichteten Täufergedenkstätte „Übrige Brocken“ im kürzlich sanierten Park am Hans-Psenner-Steg in Innsbruck („Huttererpark“).

Am 16. Oktober 2015 wurde diese Gedenkstätte im Beisein der hutterischen Delegation aus Kanada (Edward und Judith Kleinsasser, Jakob und Margaret Waldner), der römisch-katholischen Bischöfe von Innsbruck (Dr. Manfred

Scheuer) und Bozen-Brixen (Dr. Ivo Muser), des lutherischen Superintenden-
ten von Salzburg und Tirol (Oliver Dantine), des Vertreters der Freikirchen in
Österreich (Pastor Markus Marosch), des Landtagspräsidenten (DDr. Herwig
van Staa) und des Stadtrates von Innsbruck (Mag. Gerhard Fritz), sowie des
Vertreters des Bundeskanzleramtes (Dr. Karl Schwarz) feierlich eröffnet.

Beide Kunstwerke wurden von der Innsbrucker Künstlerin Verena Simeoni
gestaltet. Dr. Eduard Geissler, Schriftführer des Arbeitskreises, betonte dabei:
„Mit der Errichtung der Täufergedenkstätte und der Benennung der Anlage
als „Huttererpark“ durch die Stadt Innsbruck sowie mit der Neufassung der
Jakob-Huter-Gedenktafel beim Goldenen Dachl durch das Land Tirol stellen
sich die staatliche und die kirchliche Seite öffentlich und unwiderruflich die-
sem dunklen Kapitel der Tiroler Geschichte und ehren die damaligen blutig
verfolgten Täuferinnen und Täufer.“

Mit klaren Worten äußerte sich der Innsbrucker Bischof Manfred Scheuer und
übernahm dabei zusammen mit seinem Amtskollegen Dr. Ivo Muser Verant-
wortung für die römisch-katholische Kirche als Institution: „Wir erkennen
heute, dass Verfolgung, Folter und Hinrichtung von Euren Vorfahren im 16.
Jahrhundert ein großes Unrecht waren. Die damalige katholische Kirche trug
einen großen Teil Verantwortung an diesem Unrecht. Die Erinnerung ist auch
für uns jetzt eine unglückselige Last, zu der wir uns als Mitglieder dieser Kir-
che bekennen müssen. Wir bedauern die damals getroffenen Entscheidungen,
die Handlungen und das daraus hervorgegangene vielfältige Leid zutiefst. Wir
beten zum Hl. Geist, dass er uns in eine Zukunft des gegenseitigen Verständ-
nisses und des Vertrauens leite, dass die Erinnerung gereinigt werde von der
Geringschätzung, der Verachtung, ja dem Hass der vergangenen Jahrhunderte
und dass im gemeinsamen Glauben an den Opfertod Christi eine stellvertre-
tende Abbitte möglich werde. Und mit dem Gedenken an die Hutterer in Tirol
können wir gegenwärtig die Bedeutung der Religionsfreiheit und der Gewalt-
losigkeit bedenken.“

In seiner Begrüßungsansprache wies Superintendent Mag. Olivier Dantine
darauf hin, dass die Gedenkstätte ein wichtiger Teil der Vorbereitung auf das
Reformationsjubiläum 2017 darstellt: „... und wenn der Blick über Tirol hin-
ausgeht, müssen wir bekennen, dass gerade auch lutherische weltliche Obrig-
keiten auf ihren Herrschaftsgebieten Täuferinnen und Täufer verfolgt haben,
und die Reformatoren diese Verfolgung theologisch legitimiert haben. Dies
ruft schmerzlich die dunklen Seiten lutherischer Reformation in Erinnerung.
Das Jahr 2017 darf nicht zu unreflektierten Jubelfeiern verleiten, sondern muss
das Entstehen für die Schuld unserer Vorfahren und die Bitte um Vergebung
beinhalten.“

Ministerialrat Dr. Schwarz erwähnte eine positive Folgewirkung der seit Jahren bei den Großkirchen laufenden Geschichtsaufarbeitungsprozessen. Die Erklärung des Lutherischen Weltbundes mit der Mennonitischen Weltkonferenz „hat auch zu Gesprächen in Österreich geführt, sodass sich sowohl die römisch-katholische Mehrheitskirche als auch die evangelischen Kirchen für die gesetzliche Anerkennung der Freikirchen einsetzten. Im Vorfeld des großen Reformationsgedenkens ist so auch dem ‚linken Flügel der Reformation‘ jene Beachtung geschenkt worden, die er verdient.“

Stadtrat Mag. Gerhard Fritz wies darauf hin, dass in der Stadt Innsbruck Bürger mit unterschiedlichen religiösen Bekenntnissen leben und die Stadtführung diese Vielfalt im Rahmen der Religionsfreiheit als Bereicherung empfindet und zu bewahren versucht. Der Vertreter der Freikirchen in Österreich, Pastor Markus Marosch, betonte das kostbare Gut der Religionsfreiheit, das auch den freien Wechsel der Religionszugehörigkeit beinhaltet. Der Vertreter des Landes Tirol, DDr. Herwig van Staa, sprach von einem Glück, dass die Tiroler Täufer all diese Verfolgungszeiten überlebten und daher an der geschichtlichen Aufarbeitung mitwirken sollten.

Die zwölf kreisförmig angeordneten von Gletscher und Wasser geformten Steine mit dem eingemeißelten Bibelvers machen auch auf das vorbildliche Gemeinschaftsleben der historischen und heutigen Nachfahren der Tiroler Täufer („Hutterer“) aufmerksam: „Denn Steine auf Seinem Diadem sind sie, die über sein Land funkeln“ (Sacharia 9,16). Stellvertretend für die verfolgten Täuferinnen und Täufer erinnern die Steine an 12 Frauen und Männer, die im Großraum Innsbruck inhaftiert, gefoltert und einige davon getötet (+) wurden: +Michael Kürschner-Klesinger, +Anna Malerin, +Ursula Ochsentreiberin, +Jakob Huter, Ursula Hellrigl, Georg Libich, Michael Zeller und Gattin, +Hans Mändel, +Eustachius Kotter, +Georg Mair-Rack, +Niclas Geyrsbühler.

Der Festakt vor Ort und die anschließende Feier in der nahegelegenen evangelischen Christuskirche bewegten die Herzen. Besonders die historische Einführung von Dr. Astrid von Schlachta, die Grußworte der hutterischen Gemeindeverbände, das gemeinsame Beten des Psalms 22, das szenische Stück „Auf der Flucht“, dargestellt und geschrieben von Gertrud Geissler, sowie das Täuferlied von Hans Mändel (2. Lied 1548), vorgetragen von Alexander Basnar, rundeten die Feier ab. Zudem konnten die „Freikirchen in Österreich“ erstmals als gleichberechtigte Partner der etablierten Großkirchen öffentlich in Tirol wahrgenommen werden.

Die seit 1993 bestehende Jakob-Huter-Gedenktafel beim Goldenen Dachl wurde inhaltlich überarbeitet: „+Jakob Huter – Hier starb am 25. Februar 1536 Jakob Huter, einer der bedeutendsten Vorsteher der Tiroler Täufer, als Märty-

rer seines christlichen Glaubens auf dem Scheiterhaufen“. Dr. Manfred Scheuer, damaliger Diözesanbischof von Innsbruck, und Vertreter des Landes Tirol stimmten der vorgeschlagenen Textänderung zu. Die neue Tafel bringt klar zum Ausdruck, dass Jakob Huter als „Märtyrer seines christlichen Glaubens“ starb und nicht als verurteilter Staatsfeind und Ketzer auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Am 13. Oktober 2015 wurde die neu gestaltete Tafel im Rahmen einer Pressekonferenz erstmals der Öffentlichkeit präsentiert.

Eduard Geissler

Theologisches Forum zum Tiroler Täufern in Innsbruck

Am 17. Oktober 2015 fand an der Universität Innsbruck ein theologisches Forum statt. Diskutiert wurde die Frage: „Was können wir heute – nämlich als Katholiken, evangelische Christen, Freikirchler und in Amerika und Kanada lebende Hutterer – von den Tiroler Täuferinnen und Täufern des 16. Jahrhunderts lernen?“

In ihrem Eingangsstatement erinnerte die Moderatorin Dr. Astrid von Schlachta an die im 16. Jahrhundert äußerst polemisch geführten theologischen Auseinandersetzungen zwischen den unterschiedlichen christlichen Gruppierungen, zu denen auch die Täufer zählten: „Die Verhaltensweise des gegenseitigen Verdammens sollten wir jedenfalls nicht lernen.“

Dr. Markus Schmid SJ (röm. kath.) ließ angesichts der von den Täufern in Frage gestellten Berechtigung der Kindertaufe durchblicken, dass diese in der römisch-katholischen Kirche praktizierte Taufform ihre Schwächen aufweist. Um in die Freiheit der Kinder Gottes hineinwachsen zu können, muss durchaus ein vertieftes Taufverständnis gelehrt werden, welches nachzuholen ist. Erst durch die bewusste Annahme des Taufgeschehens wird das Geschenk der Taufe, Aufnahme in das Reich Gottes, lebendig. Dies gilt auch für die Erwachsenentaufe. Dennoch trat er für die Gültigkeit der Kindertaufe ein, da bei dieser Form der Taufe der unverdiente Geschenkcharakter besonders gut zum Ausdruck komme. Zudem verwies er auf das Taufritual 2007, das nun auch eine „gestufte Taufe“ ermögliche: „Die erste Stufe ist eine feierliche Segnung, die zweite Stufe, zeitlich aber nicht festgelegt, ist dann die klassische Taufe (...). Beide Taufpraxen bringen zum Ausdruck, dass es Gottes Initiative ist und Antwort des Gläubigen, die in der Gemeinschaft der Gläubigen gegeben wird“. Entsprechend den Ergebnissen von ökumenischen Versammlungen (Lima, Magdeburg) formulierte Dr. Schmidt den Wunsch auf gegenseitige Anerkennung der Taufen auch aus Gründen der Glaubwürdigkeit der christlichen Botschaft, für das „die Einheit im christlichen Zeugnis und Leben unabdingbar“ sei.